

Vorrede.

Zeit Hormayr's obzwar gediegenem, doch aber zu voluminösem Werke: „Wien, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten“ (1823—1825, in 9 starken Bänden), ist keine Geschichte Wiens von Bedeutung mehr erschienen, und eine solche ist nunmehr wirklich schon um so mehr zum fühlbaren Bedürfnis geworden, als das genannte Werk einerseits seiner Vielbändigkeit wegen, trotz des bedeutend herabgesetzten Preises, für Viele zu kostspielig, andererseits wohl auch wegen der, nur für Fachgelehrte interessanten, oder gar nur verständlichen — Ueberhäufung von Urkunden, Citaten u. und des häufigen Raisonnements wegen, zu weiträufig und ermüdend ist. Auch ereigneten sich seit dessen Erscheinen so viele und wichtige Begebenheiten, den österreichischen Kaiserstaat und vorzugsweise Wien betreffend, daß es schon dieser Hinsicht wegen hoch an der Zeit war, den Faden wieder aufzunehmen und die fühlbare Lücke auszufüllen. Aus diesem Grunde hat sich der Verfasser entschlossen und wohl auch berufen gefühlt, die Geschichte der ehrwürdigen Kaiserstadt von ihrem Ursprunge bis auf die Jetztzeit in würdiger, umfassender, doch auch nicht weitschweifiger, vor Allem aber parteiloser Darstellung zu unternehmen und auszuführen. Vor Allem war der Verfasser bemüht, die von selbst sich als nothwendig und wichtig ergebende Rücksicht zu beobachten, daß, je mehr der Gang der Geschichte sich der neueren Zeit und der Gegenwart nähert, desto umfassender und ausführlicher auch die Darstellung seyn müsse, da uns doch immer im Leben das kürzlich Vergangene oder selbst Erlebte am meisten anspricht, und da auch wirklich die neuere Zeit, mit deren Beginn wir die Mitte des verflossenen Jahrhunderts bezeichnen wollen, mit so großen und wichtigen Begebenheiten, auch in Hinsicht auf die Haupt- und Residenzstadt, erfüllt ist, daß deren Beschreibung mehr Interesse erwecken dürfte, als jene der früheren Geschichte, deren wichtigsten Momenten jedoch dessenungeachtet die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wurde und auch gewidmet werden konnte. Denn schon von frühester Jugend an war die alte und neue Geschichte Wiens des Verfassers Lieblingsstudium. Zu einer Zeit, wo er noch durchaus nicht daran dachte, mit seinen Elaboraten vor das Publicum zu treten, hat er schon eine Masse Materialien darüber, Literarisches und Artistisches, aus reiner Liebe zur Sache gesammelt, die ihm

bei der gegenwärtigen Arbeit trefflich zu Statten kamen. Die neuere Geschichte hat er theilnehmend selbst durchlebt und war Augenzeuge der wichtigsten Begebenheiten, die er beschrieb; ein, wie ihm scheint, unentbehrliches Erforderniß zur Würdigung gleichzeitiger Begebenheiten. Zu keiner Partei, als jener der Wahrheit und Unbefangenheit, sich bekennd, hofft der Verfasser auch gegen keine zu verstoßen; er dringt Niemand eine absolutorische Meinung auf, läßt sich aber auch von keiner, ihre Außenseite sei so glänzend als sie wolle, verblenden und bestechen. Wien hat des Großen, Schönen und Guten zu Vieles und in die Augen Springendes, als daß es nöthig wäre, jede Einzelheit mit lobpreisendem Posaunenton hervorzuheben, und eben so wenig lassen sich dadurch die etwaigen Mängel und Unvollkommenheiten, ohne welche die Geschichte, so wie das innere Leben einer so großen und vollreichen Stadt, nicht denkbar ist, verschleiern und unbemerkbar machen. Von der zu schlichten, leicht- und starkgläubigen Darstellungsweise der älteren Chronisten und des übrigens höchst verdienstvollen Vater Fuhrmann (den Hornmayr mit Unrecht fast geringschätzend behandelt, während er ihm doch als bedeutendste Quelle diente), so wie von der allzu glänzenden, oft unangenehm blendenden Raisonnements- und Reflexionsprosa des Letzteren abweichend, hat sich der Verfasser daher zur Aufgabe gestellt, die Thatsachen, wie sie waren und sind, in ungezwungenem, aber klarem Style darzustellen, ohne parteifüchtige Krittellei, ohne überflüssige Parallelistrung und oft unangenehm berührende Seitenhiebe, die durchaus nicht zu dem Ernste und der Würde der Geschichte gehören. In diesem Sinne hat der Verfasser mit dem redlichsten Willen und der reinsten Liebe zur Sache seine Aufgabe unternommen und ausgeführt; die freundliche Aufnahme seines Werkes, welcher er vertrauensvoll entgegen sieht, wird ihm der süßeste Lohn seiner Bestrebungen und die erfreulichste Aufmunterung sein, seine Kräfte fortan zum Preise des Vaterlandes und dessen großartiger Institutionen anzuwenden, des wahren Spruches eingedenk: Der ehrt sich selbst, welcher sein Vaterland und seine Fürsten ehrt.

Wien, im November 1843.

Karl August Schimmer.